

CREDO – Dem Licht auf der Spur Zur Ausstellung von Andreas Felger im Ulmer Münster

Vielen ist Andreas Felger durch seine Holzschnitte zur Jahreslosung und seine Landschaftsaquarelle bekannt. Am Fuß der Westalb, in Mössingen-Belsen, wurde er am 1. Januar 1935 geboren. Nach 40 Jahren im hessischen Gnadenthal kehrte er 2010 in seine Heimat zurückkehrte, wo, wie er sagt: „meine Wurzeln liegen“.

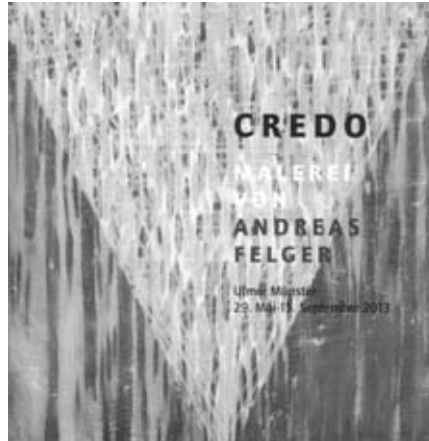
Andreas Felger ist ein stiller Mann, der seine Person oft ganz zurücknimmt. Er malt, anstatt viele Worte zu machen, viele Bilder. Mag sein, dass er auch gegen die Ohnmacht vieler Worte anmalt. Der Wortkargheit steht eine besondere Gesprächigkeit seiner Bilder gegenüber, seiner fast ruhelosen Schaffenskraft die große Ruhe, die sich in seinen Werken zu sammeln scheint und die sie wiederum ausströmen.

Zugleich mit seiner Rückkehr begann er in seinem künstlerischen Schaffen noch einmal etwas ganz Neues. In der ehemaligen Kapelle der Rehabilitationsklinik Bad Sebastiansweiler richtete er sich sein Atelier ein. Dort sind auch die 19 großformatigen Ölbilder zum Credo, dem Glaubensbekenntnis, entstanden, die erstmalig im Ulmer Münster ausgestellt werden. Mit seinem Credo-Zyklus hat der heute 78-jährige Künstler ein Novum in seinem Oeuvre gewagt, weil er sich darin zum ersten Mal mit einem zentralen Thema der Christenheit in Öl auseinandersetzte.

Zur Entstehung der Bilder schreibt uns Andreas Felger:

„Eine Konstante in meinem künstlerischen Schaffen ist die Beschäftigung mit biblischen und kirchlichen Themen. Für mich ist die Bibel ein Buch tiefer Weisheit, in dem die Freuden und Schmerzen der menschlichen Existenz, das Drama und die Schönheiten des Lebens in allen Facetten geschildert werden. Daher ist sie für mich eine unerschöpfliche Quelle der Erkenntnis, deren Reichtum mich bis heute inspiriert und herausfordert. Meistens haben diese Auseinandersetzungen bei mir ihren Ausdruck im Holzschnitt, Aquarell, Relief und auch der Glasmalerei gefunden.“

Beim Credo, diesem großen und zentralen Gebet der Christenheit, habe ich mich ganz bewusst für die Ölmalerei entschieden. Das Thema bedurfte innerer wie äußerer Bedingungen, die eine stärkere Entgrenzung erlauben als dies im Holz-



Andreas Felger aus seinem Credo-Zyklus: „Credo X auferstanden von den Toten“ 2011. schnitt, im Aquarell, im Relief oder in der Glasmalerei möglich ist. Diese Techniken kamen für mich für das Credo nicht in Betracht, weil sie viel eher ein geplantes und gezieltes Vorgehen verlangen und weniger Raum lassen für den spontanen

Ausdruck. Anders in der Ölmalerei. Hier kann ich mich in großen Formaten verlieren und mich an Bildlösungen herantasten, sie verwerfen, übermalen, korrigieren. Hier ist der Weg für mich spannend, der gelenkt wird durch meine Intuition. Ich wollte, dass gerade bei diesem Thema der Prozess der inneren und äußeren Suche, das Ringen um Gestalt und Form im Bild sichtbar werden.“

Auch seinen Ölbildern ist abzuspüren, wo seine künstlerischen Wurzeln liegen.

Als 15-Jähriger begann Felger in seiner schwäbischen Heimat eine Lehre als Musterzeichner für Textilien, die ihn mit Dekor und Ornament, mit freiem Entwurf und Rapport bekannt machte. Nahezu bruchlos schloss er seiner Lehre ein Kunststudium an der Akademie der Bildenden Künste in München an. Die Erfahrung von Stofflichkeit und strukturierten Flächen führte er mit der Farbleidenschaft des freien Malens zusammen, wie sie zum einen in seinen Holzschnitten, zum anderen in seinen Aquarellen von ihm souverän beherrschte Ausdrucksformen fanden. Ende der 1980-er Jahre wandte er sich der Ölmalerei zu, die bei aller neu gewonnenen Spontaneität doch das „Stoff-Fortsetzung auf Seite 3 ...“

Termine zu den Ausstellungen CREDO und DEM LICHT AUF DER SPUR

Eröffnung der Ausstellung CREDO im Münster am **29. Mai, 18 Uhr** mit Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammer. Musikalische Leitung: Friedemann Johannes Wieland. Die Ausstellung ist bis **16. September** im Ulmer Münster zu sehen.

Eröffnung der Ausstellung DEM LICHT AUF DER SPUR im Haus der Begegnung am **29. Mai, 19.30 Uhr**, mit Herrn Dr. Altnert und anschließendem Stehempfang. Die Ausstellung im Haus der Begegnung wird bis zum **26. Juli** gezeigt.

Chorkonzert zur Ausstellung CREDO im Münster am **7. Juni, 19 Uhr**, Werke von Arvo Pärt und William Byrd. Mit dem

Vokalensemble Ulmer Münster unter der Leitung von Friedemann Johannes Wieland.

Vortrag von Dr. Oliver Kohler am **28. Juni, 19 Uhr** im Münster: „Grenzwertig – das Credo als Herausforderung“ mit Orgelmusik: Friedemann Johannes Wieland. Konzert und Improvisation zur Ausstellung CREDO mit dem Duo Moving Sounds am **10. Juli, 19 Uhr** im Ulmer Münster. Tara Bouman, Klarinette, Bassklarinetten und Markus Stockhausen, Trompete, Piccolo-Trompete, Flügelhorn. Vortrag von Prof. Dr. Frank Günter Zehnder, Dem Licht auf der Spur, **12. Juli, 19 Uhr** im Haus der Begegnung.

Kulturnacht zum CREDO am **14. September**, mit Jürgen Grözingler (musikalische Leitung) und Tabea Frey (Textdramaturgie).

Russlanddeutsche Lebenswege

Die alte Generation verlässt uns – was bleibt?

Zwei Wochen vor Ostern haben wir Tante Lida beerdigt. 1927 in der Ukraine geboren, hat sie als Neunjährige miterlebt, wie der Vater abgeholt wurde. Sie hat ihn nie



wieder gesehen. 1941 war sie dreizehn – als sie mit ihrer Familie nach Kasachstan deportiert wurde. Ab da musste sie hart arbeiten. Die Kindheit war zu Ende. Noch viele Schicksalsschläge musste sie in ihrem Leben verkraften ...

Vor 14 Jahren habe ich sie kennengelernt – diese kleine agile, humorvolle Frau, die so viel Lebensfreude und Gottvertrauen ausstrahlte. Die letzten zwei Jahre wurde sie gebrechlich. „Ich bin noch her gekrabbelt!“, witzelte sie, wenn ich sie am Sonntag im Gottesdienst traf.

Ein ganz eigener Menschenschlag

Mit Menschen wie ihr geht eine Ära zu Ende. Mit den alten Russlanddeutschen,

die Deportation, Hunger und all das Leid noch am eigenen Leib miterlebt haben, verlässt uns ein ganz eigener Menschenschlag: Menschen, die viel getragen haben und viel aushalten mussten. Menschen, die sehen mussten, wie sie ihre Kinder durchbringen, die den Mangel verwaltet haben, die ihre deutsche Identität und ihren christlichen Glauben verbergen mussten. Menschen, die ihr ganzes Leben wie die Ochsen geschuftet haben – dann in Deutschland nur eine Minimalrente bezogen – und sich doch Güte, Humor und Würde bewahrt haben.

Was bleibt?

„Sie lebt in jedem einzelnen unserer Familie weiter, sie hat den Samen ausgesät und der geht auf!“ so erinnert sich die fünfzigjährige Lilja an ihre vor einigen Jahren verstorbene Großmutter.

Anders sieht es Andrej, Ende vierzig: „Bei uns daheim ist nicht viel gesprochen worden über die schlimmen Zeiten. Da geht viel Wissen über unser Leben verloren, wenn die Alten sterben.“

Ich selber habe mich mit einigen Russlanddeutschen unterhalten, die inzwischen aus der Kirche ausgetreten sind, um Geld zu sparen – die Werte der Alten sind Ihnen nicht mehr so wichtig.

Ich erinnere mich aber auch an ein Gespräch mit einem Pfarrer, der einen Gemeindepfarrer mit überwiegend jüngeren Familien mit Aussiedlerhintergrund betreut. Er berichtete, dass 80% seiner Täuflinge aus diesen Familien kommen, denen es wichtig ist, die christliche Tradition in ihrer Familie zu bewahren.

Tante Lidas Platz ist frei geworden.

Evangelisch sein stiftet Identität – mit den Werten der Vorfahren – aber auch mit der Gemeinschaft der Christen vor Ort. Es ist doch gut zu wissen: Da gehöre ich dazu. Dahin kann ich kommen, wenn ich Beistand brauche. Und es ist gut, die Gemeinde zu unterstützen.

Tante Lidas Platz in der Kirche, im Sonntagsgottesdienst ist frei geworden. Das ist eine Einladung für ihre um sie trauernde Familie: Kommt doch am Sonntag in die Kirche! Schaut, wo eure Mutter, eure Oma, eure Tante sich Kraft geholt hat! Erlebt wie sie die Gemeinschaft, die ihr soviel bedeutet hat!

Das gilt übrigens nicht nur für die Familie von Tante Lida. Mit der Frage nach der eigenen christlichen Identität, nach den eigenen Wurzeln sollte sich letztlich jeder Christenmensch beschäftigen – gerade beim Abschied von den Alten, die uns soviel Kraft gegeben haben.

Marion Abendroth

Brauhaus – Wohnhaus – Gotteshaus

Der vielgestaltige Wandel des Illertisser Pfarrhauses

Lange hatte man in der Kirchengemeinde den Gedanken verdrängt, aber eines Tages war er unumgänglich geworden: Die kleine Christuskirche, Baujahr 1888, war nicht mehr zu retten. Mit schlechter Bausubstanz auf instabilem Grund errichtet, widersetzte sie sich allen Bemühungen um Sanierung und Renovierung. Man brauchte also eine neue Kirche. Und diese sollte dem 2002 erbauten Gemeindehaus benachbart sein.



Eine langwierige und letztendlich vergebliche Suche nach einem geeigneten Grundstück begann. Es blieb schließlich nur die Beschränkung auf den eigenen Besitz – und dieser war bereits überbaut.

Also musste eine Lösung hier gefunden werden. Und so entstand, gestützt von der Landeskirche, der Gedanke: Warum nicht das alt-ehrwürdige, denkmalgeschützte Pfarrhaus zur Kirche machen? Dieses Pfarrhaus hat seinerseits eine bunte Geschichte. 1836 erbaut, war es der repräsentative Verwaltungsbereich einer Brauerei, bis es 1925 an die evangelische Kirchengemeinde überging und zunächst Pfarrhaus mit integriertem Gemeindegarten wurde. Schließlich war es bis jetzt großzügiges Pfarrerswohnhaus mit Pfarrbüro. Generationen von Pfarrfamilien sind ein- und wieder ausgezogen. Und dieses Haus sollte nun Kirche werden? Für manches Gemeindeglied ein gewöhnungsbedürftiger, wenn nicht gar unvorstellbarer Gedanke.

Nun, es gelang dem Architekturbüro Meck in München – es gewann damit den Wettbewerb – einen Entwurf zu präsentieren, auf dem unter Berücksichtigung aller Auflagen ein großer, heller Innenraum mit Altar, Empore und 220 Plätzen entstehen würde. Und in der Gesamtanlage hat der Gebäudekomplex neben dem funktiona-

len und gestalterischen Aspekt sogar eine geistliche Bedeutungsebene. Der Turm mit dem Pfarrbüro auf der einen und das künftige Pfarrerswohnhaus auf der anderen Seite würden den ausgebreiteten Händen Christi entsprechen, die künftige Kirche in der Mitte der Christus-Gestalt selbst: eine Reminiszenz an den Christus von Matthias Grünewald auf dem Isenheimer Altar. Noch muss man die neue Kirche auf den Plänen betrachten, finanzielle Unstimmigkeiten verzögern den Baubeginn. Aber das Projekt der Umwandlung, das am Anfang eher als Notlösung erschien und mit Skepsis betrachtet wurde, hat sich im nachhinein als Tugend erwiesen. Eine Tradition wird fortgesetzt werden. Seit 1925 steht das Haus im Dienst der Gemeinde, als Pfarrhaus und auch als Gemeindegarten. Hier wurde gelebt, gearbeitet, gebetet, hier wurde Trost gespendet und Hilfe geleistet. Um Leben, Gebet, um Hilfe und Trost wird es auch im neu geschaffenen Kirchenraum gehen – hier aber in der schönsten Form: ritualisiert und überhöht in der Feier des Gottesdienstes.

Isolde Gatty

NETZ:WERK:RAUM

Jugendkirchenfestival in der Pauluskirche

Kirchenräume sprechen ihre eigene Sprache: Glaubenserfahrungen und Lebenswege vergangener Generationen spiegeln sich in ihrer Architektur und Gestaltung. Dass Jugendliche und junge Erwachsene zu diesen Räumen ihren eigenen Zugang finden, ist nicht selbstverständlich. Hier setzt das Projekt Jugendkirche an: Einen Monat lang soll die Ulmer Pauluskirche im Oktober 2013 mit Jugendlichen aus dem Ulmer Kirchenbezirk und darüber hinaus als spiritueller Erfahrungsraum genutzt werden. Gottesdienste, Konzerte und thematische Abende stehen auf dem Programm. In Zusammenarbeit mit Künstlern und Religionspädagogen werden Werkstatttage mit Schulklassen im Rahmen ihres Religionsunterrichtes durchgeführt. Dazu kommen für Konfirmanden ein Konfi-Gottesdienst und der Girls' Day für Konfirmandinnen. Er-

öffnet wird das Jugendkirchenfestival mit einem Auftaktfest am 2. Oktober und abgeschlossen mit der ChurchNight, die wie jedes Jahr am Reformationstag, dem 31. Oktober, gefeiert wird.

Ich setze meinen Fuß in die Luft und sie trägt

Optisch markant wird in diesen Tagen eine Netzinstallation den Kirchenraum prägen: Die Künstlerin und Architektin Sybille Burrer plant dazu in der Pauluskirche eine Raumintervention, eine begehbare Netzinstallation.

Der Gang in diesem Netzraum ist ein körperlicher Impuls, die Gegensätze, die wir spüren, fühlen und erfahren, auszuloten und zu akzeptieren. Dabei kommt es zu einer außergewöhnlichen Begegnung

mit dem Kruzifix von Adolf Hölzel, das die Besucher auf Augenhöhe betrachten. Wenn sich die Besucher auf das Wagnis einlassen, die Bewegung des Netzes, ihre eigene und die der anderen, wahr- und anzunehmen, entsteht Veränderung und Entwicklung statt Stillstand. Das Netz-



werk wirkt im Hier und Jetzt nachhaltig und komplex auf die Person. Ein existenzieller Beitrag zu den allgegenwärtigen Netzwerken.

Ich setze meinen Fuß in die Luft und sie trägt (nach Hilde Domin). Dies erfahren die Besucher in der Pauluskirche, wenn sie in das 200 qm große Netz steigen. Im haptischen, schwingenden Netz sind sie aufgefordert eigenständig, verantwortungsbewusst und achtsam unterwegs zu sein.

Neuland in der Jugendarbeit

Eine Projektgruppe bereitet das Jugendkirchenfestival vor: Dazu gab es eine Ideenwerkstatt mit Interessierten aus Jugendarbeit und Kirchengemeinden am 3. Oktober letzten Jahres und einen

Abend am 13. März 2013 unter der Überschrift: „NETZ:WERK:RAUM“. An diesem Abend wurde Appetit gemacht auf die Jugendkirche. Die Besucher gingen einen Weg durch die Kirche, auf dem sie diesen Raum mit Aktion, Wort und Musik auf neue Weise wahrnahmen. Texte zum

Thema „Netz“ und „Vernetzung“ wurden laut. Prinzipalstücke wurden verpackt und damit verfremdet neu angeeignet. Der dunkle Raum mit Lichtstrahlen und biblischen Lichttexten gefüllt, bevor mit Segen und Segenslied der Weg nach draußen angetreten wurde.

Mit diesem Projekt betreten die Verantwortlichen aus dem Evangelischen Bezirksjugendwerk, dem CVJM, dem Kirchenbezirk und der Gesamtkirchengemeinde Ulm Neuland. Unterstützung durch Interesse, Mitarbeit bei konkreten Vorhaben und auch Spenden ist nötig. Es ist ein Experiment, um Begegnungen zwischen dem Kirchenraum und den Lebenswelten junger Menschen zu ermöglichen.

Arvo Koha und Ulrich Erhardt

... Fortsetzung von Seite 1.

liche“ bewahrt, die strukturierte Fläche, das Bestreben etwas greifbar zu machen, um es begreifen zu können.

Andreas Felger ist ein leidenschaftlicher Bildsucher. Und, so darf man gewiss auch sagen, ein leidenschaftlich Suchender nach Ausdrucksformen für seine Spiritualität. „Ich bin Christ“, sagt er, „aber kein christlicher Maler. Ich male, was kommt.“

Malen, was sich ihm ereignet und sich offen zu halten für die Fragen, die sich dabei stellen, das scheint mir Ausdruck seiner Haltung zu sein, die sich in seinen Bildern zum Glaubensbekenntnis äußert. Darum zeigen wir im Münster zusammen mit seinem Credo-Zyklus auch die kleineren Bilder, die Andreas Felger im Vorfeld dazu gemalt hat – mit Fragen wie: „WARUM?“, „WEM VERTRAUST DU?“ oder auch „ICH GLAUBE ICH?“

Alle seine Bilder, ob es sich nun um den Credo-Zyklus oder die Frage-Bilder handelt oder um die Aquarelle, die parallel dazu im Haus der Begegnung zu sehen sind, leben von der Suche nach dem Licht, das sie erst zum Leuchten bringt. Andreas Felger, so könnte man ihn vielleicht am treffendsten beschreiben, ist ein Bildsucher, der danach sucht, stets dem Licht auf der Spur zu bleiben.

Tabea Frey

wir stellen vor



Ganz oben auf dem Hauptturm war er noch nicht. Dazu hat **Michael Hilbert** bisher schlicht die Zeit gefehlt. Seit Januar führt er an je zwei Tagen pro Woche kommissarisch die Geschäfte im Münsterbauamt. Anfang März hat ihn nun der Gesamtkirchengemeinderat zu dessen neuem Leiter gewählt. Zum Sommer wird er die Stelle antreten.

Mit seinem Architekturbüro in Stuttgart hatte Michael Hilbert schon Erfahrungen im Bereich Denkmalschutz gesammelt und ist mit renommierten Preisen ausgezeichnet worden. Ein bedeutendes Projekt der letzten Jahre war die Sanierung des König-Karls-Bades in Bad Wildbad. Das Münsterbauamt, so Hilbert, sei aber

doch noch einmal eine neue Herausforderung und ein neuer Anreiz: Andere Projekte sind nach zwei oder drei Jahren abgeschlossen. Das Münster gilt es über einen langen Zeitraum zu pflegen und zu erhalten. Diese Aufgabe ist nur in enger Zusammenarbeit mit einem ganzen Team von Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen zu stemmen.

An erster Stelle nennt Hilbert die Mitarbeiter vor Ort in der Münsterbauhütte und im Münsterbauamt. Ein langes Gespräch mit Hüttenmeister Andreas Böhm hatte im Januar den endgültigen Ausschlag gegeben, sich nach anfänglicher Skepsis auf das Wagnis der kommissarischen Leitung des Bauamtes einzulassen. Nun, da Hilbert langfristig bleiben wird, freut er sich über die Zusammenarbeit mit der „motivierten und engagierten Truppe“. Im direkten Bezug zur praktischen Tätigkeit von Steinmetzen und Schreiner liege ein großer Reiz.

Dazu kommen zahlreiche wissenschaftliche Berater und Fachrestauratoren von außen. Die gemeinsame Diskussion über neueste Techniken der Restaurierung, die genaue Planung ihres Einsatzes und die kritische Auswertung früherer Maßnahmen lobt Hilbert als Denkmalpflege auf Spitzenniveau.

Das Münster begeistert Hilbert als Gesamtkunstwerk. Wenn man ihn nach seinem Lieblingsort im Münster fragt, bekommt man darum auch eine ganze Reihe von Antworten: Taufstein, Hauptportal, Chorgestühl, Chorfenster. Und auch diese Aufzählung ist vorläufig – jeden Tag entdeckt er neue faszinierende Details. Ein Phänomen hat es ihm freilich besonders angetan: Die farbigen Lichtreflexionen, die an sonnigen Tagen an den Pfeilern und Wänden im südlichen Seitenschiff zu sehen sind. Wenn es denn jemals seine Aufgabe wäre, am Münster nicht nur Altes zu erhalten, sondern etwas Neues zu bauen, dann würde er sich farbige Fenster für das nördliche Seitenschiff vornehmen. Die freilich müssten seiner Meinung nach künstlerisch topaktuell sein – Rückwärts-gewandtes oder gar Rekonstruktion vergangener Kunstepochen habe im Münster nichts verloren.

Entspannung von seiner anstrengenden Aufgabe findet Hilbert auf der Schwäbischen Alb. In Teheran aufgewachsen und weit gereist, ist er ein Kosmopolit. Doch nach Jahren mit Bauprojekten an immer neuen Orten freut er sich nun auf ein etwas sesshafteres Leben in der Landschaft, die für ihn Heimat bedeutet.

Stefan Krauter

kirche vor ort

Musik im Mai

Münster: sonntags, 11.30 Uhr, Orgelkonzert: 12.05. Ariane Metz; **19.05.** Friedemann Johannes Wieland **16.05.** Jürgen Benkö.

03.05., 19.00 Uhr, Werke von Schütz (Deutsches Magnificat), Bach (Jesu, meine Freude), Martin (Messe pour double chœur); Arcis-Vocalisten München, Leitung: Thomas Gropper.

10.05., 16.00 Uhr – 17.00 Uhr, Kinderorgelführung an der Hauptorgel des Ulmer Münsters mit Friedemann Johannes Wieland.

11.05., 19.00 Uhr, Jahreskonzert des Posaunenchores Ulm mit Werken von Händel, Schütz und Sander, Leitung: Philipp Kohler.

Heilig-Geist-Kirche: 05.05., 19.00 Uhr: Offenes Singen: Lieder von der Freude/ neue geistliche Lieder zum gemeinsamen Singen mit Siegfried Gmeiner (Piano) und Volker Bleil (Gitarre).

Haus der Begegnung: 12.05., 17.00 Uhr: Ulmer Kammermusikreihe: Ulmer Muttertagskonzert mit Sönke Morbach, Bariton und Michael Vogelpohl, Klavier.

Ökumenisches Friedensgebet, montags 18.30 Uhr: **06.05.** Heilig Geist; **13.05.** Petruskirche Neu-Ulm; **27.05.** Pauluskirche.

Wir sind dann auch mal weg.

Pilgertage für Männer
Von der Ostalb bis zum Ulmer Münster
Donnerstag, **30. Mai** bis Sonntag, **2. Juni 2013.**

Leitung: Burkhard Rink, Pfarrer und Joachim Scheeff, Bildungsreferent.
Information und Anmeldung:
Evangelisches Kreisbildungswerk
Tel.: 0731/92 000 24
Kreisbildungswerk@hdbulm.de
www.kbw-blaubulm.de

Deutscher Evangelischer Frauenbund
07.05., 15.00 Uhr, HdB: Die Historikerin Dr. Marie-Kristin Hauke spricht über die Auswanderung der Donauschwaben.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen
13.05., 9.00 Uhr – 11.00 Uhr, Martinusheim: „Der Stoff, aus dem die Kleider sind“ – chemische Zusätze in Textilien mit Wilma Bäuerle, Bernstadt.

„Auf Entdeckungstour in Kirchen in Ulm – um Ulm – und um Ulm herum“
am Samstag, den **04.05.,** um 15.00 Uhr in der Marienkirche Lehr zum Thema „Gemalte Botschaft“ mit Carola Hoffmann-Richter.

05.05., ab 14.00 Uhr: offener Sonntag in Radelstetten.

20.05., 10.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst unter freiem Himmel im Glacis Neu-Ulm, bei Regen in der Petruskirche.

Foto-Ausstellung Pauluskirche: „Vergesst uns nicht ... Unterwegs bei den Christen im Nordirak“ vom **05.05. bis 26.05.,** 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr täglich außer montags.

Der Lebensbericht über Frau Lore Dürr in unserer Februarnummer enthielt einige missverständliche Formulierungen. Die brücke-Redaktion bedauert dies.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Karin Hartmann, Kreuzäcker 11, 88480 Achstetten, Tel. 07392/913330, Fax 07392/913332

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de
www.bruecke.telebus.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Marion Abendroth (ab), Heinz Görlich, Dr. Stefan Krauter (kr), Ernst Sperber (sp).

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Redaktionsschluss für die Juni-Nr.: 08. Mai
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis:

Seite 1: Andreas Felger Kulturstiftung, Berlin, www.af-kulturstiftung.de; Seite 2,3,4: privat.